SCHWEIZERDEUTSCHES WÖRTERBUCH

Schweizerisches Idiotikon

BERICHT
ÜBER DAS JAHR
1966

Zürich 1, Seilergraben 1

Vorstand

Regierungsrat Dr. W. König, Zürich, Präsident
Prof. Dr. R. Hotzenköcherle, Zürich, Vizepräsident
Prof. Dr. M. Wehrli, Zürich, Quästor
Prof. Dr. W. Clauss, Küsnacht-Zürich, Aktuar
Nationalrat Dr. A. Müller, Redaktor, Luzern
Prof. Dr. D. W. H. Schwarz, Zürich
K. Wackernagel, Bankier, Basel
Regierungsrat Dr. Hermann Wanner, Schaffhausen
Prof. Dr. P. Zinsli, Bern

Kontrollstelle

A. Bucher, a. Direktor der Schweiz. Kreditanstalt, Zürich

Redaktion

Dr. Hans Wanner, Dr. K. Meyer, Dr. P. Dalcher,
Dr. R. Trüb;
Sekretariat: Frl. A. Zwyssig
Adresse:
8001 Zürich, Seilergraben 1
Telefon 32 36 76
Postscheckkonto 80-9590

Bericht über das Jahr 1966

1. Der **Verein zur Herausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs** hielt am 6. Juni in Zürich die ordentliche Mitgliederversammlung ab. Neben den alljährlichen Geschäften, wie Abnahme des Berichts und der Rechnung für das Jahr 1965, war der Vorstand für eine Amtsdauer von 4 Jahren zu bestellen. Die Versammlung nahm mit Bedauern Kenntnis von drei Rücktritten im Vorstand, bestätigte die verbleibenden Herren sowie den Rechnungsprüfer im Amt und nahm zwei Ersatzwahlen vor (s. Ziffer 2). Im anschließenden Vortrag über den «Einfluß des Englischen auf die Umgangssprache der deutschen Schweiz» erläuterte Dr. P. Dalcher, Mitglied unserer Redaktion, Ziele und Methoden dieser von ihm privat unternommenen Forschungen und konnte auch bereits einige Ergebnisse skizzieren; der Vortrag ist im Anhang zu diesem Bericht, S. 11, abgedruckt.

2. **Vorstand.** Aus Altersgründen erklärten die Herren Dr. O. Hegetschweiler, Prof. Dr. W. Henzen und Prof. Dr. A. Largiadèr den Rücktritt auf Ende der Amtsdauer. Prof. A. Largiadèr, 1941 als Vertreter der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich in den Vorstand gewählt, hat diesem volle 25 Jahre angehört und während dieser Zeit in vielen Ausschüssen zur Vorberatung wichtiger Geschäfte maßgebend mitgearbeitet; 1961 wurde er mit dem Amt des Vizepräsidenten betraut. Als Professor an der Universität Zürich hat er es sich angelegen sein lassen, seinen Hörern die Bedeutung unseres Wörterbuchs als Hilfsmittel für den Historiker nachdrücklich einzuprägen; in diesem Zusammenhang sei sein Vortrag über «Das Schweizerdeutsche Wörterbuch als Arbeitsinstrument des Historikers» in Erinnerung gerufen (gehalten an der Mitgliederversammlung 1951, abgedruckt im Jahresbericht 1951).

Prof. W. HENZEN hat dem Vorstand seit 1946 angehört; in ihm vereinigte sich die Verbindung zu den Fachkreisen der Universität Bern mit der zu den südwestlichen Mundarten, aus deren Themenkreis ihm verschiedene größere und kleinere Publikationen zu verdanken sind. Der von dialektologischer Forschung herkommende Ordinarius für germanische Sprachwissenschaft verfolgte den Fortgang der Arbeit mit steter Aufmerksamkeit als einer der Sachverständigen im strengsten Sinn des Wortes, dessen Urteil auch den nicht zum eigentlichen Fachkreis gehörenden Mitgliedern des Vorstands ein Gefühl der Sicherheit geben konnte.

Dr. O. HEGETSCHWEILER ist 1950 in den Vorstand gewählt worden; seit 1963 zeichnete er als Aktuar. Eine unmittelbare Freude an der Mundart ließ ihn an allem, was mit unserem Wörterbuch zusammenhing, mit lebhaftem Interesse teilnehmen. Insbesondere ist uns sein Rat als erfahrener Bankfachmann immer wieder zustatten gekommen.

Alle drei ausscheidenden Vorstandsmitglieder haben sich in mannigfacher Weise um unser Werk verdient gemacht. Dafür sei ihnen der wärmste Dank ausgesprochen.

Neu konnten für den Vorstand gewonnen werden die Herren Nationalrat Dr. A. MÜLLER, Luzern, ein Germanist, der als Feuilletonredaktor am «Vaterland» tätig ist, und Prof. Dr. P. ZINSLI, Ordinarius für Sprache, Literatur und Volkskunde der deutschen Schweiz an der Universität Bern. Wir danken ihnen beiden für die Bereitschaft, in unserm Gremium mitzuarbeiten.

3. **Redaktion.** Dr. K. MEYER wurde auf sein Gesuch hin für ein Jahr von der Hälfte seiner Arbeitsverpflichtung entbunden, was ihm ermöglichen soll, den zweiten, der inhaltlichen Leistung gewidmeten Teil seiner Untersuchung «Die Adjektivableitung im Schweizerdeutschen» (Bd. I, Suffixformen = Beiträge zur Schweizerdeutschen Mundartforschung Band X, Frauenfeld 1960) nachhaltig zu fördern.

Dr. J. BLEIKER, seit 1963 wissenschaftliche Hilfskraft unserer Redaktion, sah sich wegen Übernahme einer Assistentenstelle an der Universität veranlaßt, seine Tätigkeit bei uns mit dem 31. August aufzugeben. Wir lassen den qualifizierten

jungen Wissenschafter ungern ziehen, hat er uns doch trotz geringer Stundenzahl spürbar entlastet, namentlich durch die weitgehend selbständige Erledigung der zahlreichen Auskunftsbegehren. Ein Ersatz ließ sich bisher nicht finden.

4. **Fortgang des Wörterbuchs.** Leider konnten wir nur ein Heft (163) herausbringen; immerhin war das folgende bis Ende Jahr zum größten Teil gesetzt. Diese bedauerliche Verzögerung ist noch eine späte Folge des seinerzeitigen Urlaubs von Dr. P. Dalcher (vgl. Jahresbericht 1965), indem der Vorrat an Manuskript erschöpft war, bevor die umfängliche und unverhältnismäßig problemreiche Gruppe *der, die, das* (Demonstrativpronomen und bestimmter Artikel) druckfertig vorlag. Eine Aufteilung dieser Gruppe auf zwei oder gar mehr Redaktoren hätte sich sowohl wissenschaftlich wie arbeitsökonomisch nachteilig ausgewirkt. Um die Publikation nicht weiter aufzuhalten, hat Dr. K. Meyer entgegenkommenderweise den Antritt seines Urlaubs (vgl. Ziff. 3) hinausgeschoben. Heft 163 bringt zunächst den Schluß der Gruppe *Tanz*. Daran schließt sich die Gruppe *Dap* bis *Dupt*, die u. a. die Stichwörter *Tāpe, tappe, Tüppel, tapfer, Tupf* enthält. Den Rest des Heftes nimmt der Anfang der Gruppe *dar–dur* ein (bis *Derri*). Nähere Hinweise über den Inhalt sind für den nächsten Jahresbericht vorgesehen.

5. **Benützer, Besucher, Teilnahme an Tagungen.** Wiederum gingen aus dem In- und Ausland zahlreiche Gesuche um wissenschaftliche Auskünfte ein; auch unser ungedrucktes Material wurde verschiedentlich benutzt. So hat Fräulein Dr. Judy Mendels, Buffalo, einige Wochen unsere Sammlungen nach Wörtern im Zusammenhang mit der Erzverhüttung durchforscht.

Die Ehre ihres Besuches gaben uns ferner die Damen Dr. M. Bakker, Leiden (Niederländisches Wörterbuch), Dr. Henriette Pelzl, Wien, Dr. Marianne Rumpf, Berlin-Grunewald, sowie Charles Russ, Harrogate (England). Am 3. Mai war das Volkskundliche Proseminar der Universität Zürich unter Leitung von Herrn Prof. A. Niederer bei uns zu Gast, um sich von Dr. R. Trüb über unser Werk orientieren zu lassen.

An der zweiten Arbeitstagung für alemannische Sprachforschung vom 10. und 11. Juni in Freiburg i. Br. nahm unsere ganze Redaktion teil. Neben Arbeitsberichten aus den einzelnen Ländern (für die Schweiz referierten Prof. Sonderegger, Prof. Zinsli und Dr. R. Trüb) standen Probleme der historischen Mundartforschung einerseits, der Umgangssprache anderseits im Vordergrund.

6. **Finanzen.** Die Betriebsrechnung schließt – nach Bezahlung der Altersrenten im Betrag von Fr. 23 108.40 und einem Bezug zu Lasten des Pensions- und Zulagenfonds von Fr. 1170.– – mit einem Fehlbetrag von Fr. 2128.70. Der günstige Abschluß ist dadurch zu erklären, daß ein Redaktor für ein halbes Jahr beurlaubt war und auch sonst die Zahl der Redaktoren wiederum mangels geeigneter neuer Mitarbeiter unter dem wünschenswerten Bestand (4½) bleiben mußte. Entsprechend weist der Pensions- und Zulagenfonds eine Vermögenszunahme von Fr. 19 147.20 auf. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, daß im Rechnungsjahr nun die letzte Rate der großen Spende der Volkart-Stiftung eingegangen ist. Inbegriffen ist auch eine einmalige Zuwendung von 5000 Franken von seiten unseres zurückgetretenen Aktuars, Dr. O. Hegetschweiler. Allen im folgenden aufgeführten Spendern sei für deren anhaltende Treue aufs herzlichste gedankt.

	Fr.
Volkart-Stiftung, Winterthur	10 000.–
Dr. Otto Hegetschweiler, Zollikon	5 000.–
Ungenannt (Zürich)	1 000.–
Carl-Hüni-Stiftung, Winterthur	100.–
Dr. H. St., Z.	50.–
Frau L. M.-B., Z.	10.–
Frau K.-B., Z.	10.–
	16 170.–

7. **Bücher,** andere Druckschriften und Wortmaterial haben uns geschenkt: Die Eidg. Landestopographie (Bern), die

Gemeinden Gelterkinden und Schöfflisdorf, der Schweizerische Juristenverein, die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, The National Language Research Institute (Tokio), die Buchdruckerei Keller (Luzern), die Buchhandlungen und Verlage Bischofberger & Co. (Chur), Francke AG (Bern), J. von Matt (Stans), H. Rohr (Zürich), Frau Dr. M. Möckli (Erlenbach), die Herren Prof. Dr. K.S. Bader (Zürich), Dr. A. Bangerter (Solothurn), A. Bratschi (Matten i.S.), Dr. R. Flury (Solothurn), H. Hedinger (Regensberg), Dr. W. Hodler (Bern), Prof. Dr. R. Hotzenköcherle (Zürich), J. Hug (Walenstadt), Prof. Dr. M. Jenny (Zürich), Dr. R. Marti-Wehren (Bern), Dr. P. Marxer (Zürich), K. Meier (Walenstadt), Prof. Dr. G. Thürer (Teufen), Dr. R. Trüb (Zollikon).

Wie immer haben Leiter und Beamte verschiedener Archive und Bibliotheken sowie unsere treuen Gewährsleute bereitwillig Fragen beantwortet und damit unsere Arbeit gefördert. Auch durften wir wieder in einzelnen Fällen das ungedruckte Material des «Sprachatlasses der deutschen Schweiz» benutzen. Allen Helfern sowie namentlich den Behörden des Bundes, der Kantone und der Stadt Zürich, den Stiftungen, Firmen, unsern privaten Freunden und Gönnern, die uns auf irgendeine Weise unterstützt haben, sprechen wir unsern wärmsten Dank aus. Damit verbinden wir die Bitte, sie möchten unserm Werk auch in Zukunft die Treue bewahren.

Zürich, den 30. Dezember 1966

Verein zur Herausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs:

Für den Vorstand:

Der Präsident:	Der Aktuar i.V.:
Regierungsrat Dr. W. König	Dr. Hans Wanner

Betriebsrechnung 1966

Einnahmen	Fr.	Fr.
1. Saldo aus Rechnung 1965		17 355.79
2. Bundesbeitrag	120 000.—	
3. Kantonsbeiträge	57 265.—	
4. Beitrag der Stadt Zürich	5 000.—	
5. Beitrag der Antiquar. Gesellschaft Zürich	85.—	182 350.—
6. Mitgliederbeiträge		350.—
7. Honorarabrechnung Verlag Huber, Frauenfeld		6 062.—
8. Verschiedenes		41.—
9. Guthaben restl. Bundesbeitrag 1966		20 000.—
10. Rückstellungen 1965 (transit. Buchungen):		
Freiexemplare Heft 162		656.50
Teuerungszulage		5 126.30
11. Bezug beim Pensions- und Zulagenfonds		1 170.—
		233 111.59

Ausgaben		
1. Besoldungen, gesetzliche Beiträge:		
a) Besoldungen (abzügl. AHV- und BVK-Beiträge)		122 531.20
b) ausbezahlte Kinderzulagen (zu Lasten FAK)		1 980.—
c) Prämien an AHV/IV/EO, FAK	8 184.20	
abzgl. Rückvergütungen der FAK+EO	2 140.—	6 044.20
2. Beamtenversicherung (BVK):		
a) Anteil Versicherte (Prämien + Einkauf)	9 184.15	
b) Anteil Arbeitgeber	10 978.85	20 163.—
3. Ruhegehälter		23 108.40
4. Bibliothek		1 148.85
5. Büromiete (inkl. Heizung, Licht, Reinigung)		11 640.60
6. Jahresbericht		1 315.25
7. Übrige Betriebsauslagen		1 911.75
8. Freiexemplare an Subvenienten, Mitglieder (162, 163)		1 333.90
9. Druckkosten für Hefte 162, 163		20 080.75
10. Rückstellung für Teuerungszulage 1966		5 456.60
Saldo		16 397.09
		233 111.59

Ausweis	Fr.
Guthaben auf Postscheckkonto per 22. Dezember 1966 . .	1 853.69
Guthaben restlicher Bundesbeitrag	20 000.—
	21 853.69
abzüglich Rückstellung für Teuerungszulage pro 1966 . .	5 456.60
Saldo per 22. Dezember 1966	16 397.09

Abschluß	Fr.
Saldo Ende 1965	17 355.79
Saldo Ende 1966	16 397.09
	958.70
plus Bezug beim Pensions- und Zulagenfonds	1 170.—
Rückschlag	2 128.70

Fondsrechnungen 1966

Pensions- und Zulagenfonds

Einnahmen	Fr.
1. Vermögen am 21. Dezember 1965	114 836.75
2. Zinsen auf Einlagehefte und Wertschriften	3 074.65
3. Guthaben Verrechnungssteuer 1966 (transit.)	1 177.25
4. Spenden	16 170.—
5. Aus der Betriebsrechnung bezahlte Renten	23 108.40
	158 367.05

Ausgaben	Fr.
1. Bankspesen	104.70
2. Renten	23 108.40
3. Überweisung an Betriebsrechnung	1 170.—
Vermögen am 22. Dezember 1966	133 983.95
	158 367.05

Ausweis		Fr.
1. Wertschriften (nom. Fr. 106 000.–)		93 950.50
2. Guthaben auf Einlagehefte:		
Depositenhefte bei der SKA Zürich	35 651.70	
Sparheft bei der Sparkasse der Stadt Zürich	3 204.50	38 856.20
3. Guthaben Verrechnungssteuer 1966 (transit.)		1 177.25
		133 983.95

Abschluß	Fr.
Vermögen Ende 1966	133 983.95
Vermögen Ende 1965	114 836.75
Vermögenszunahme	19 147.20

Fonds für Publikationen

Einnahmen	Fr.
1. Vermögen am 21. Dezember 1965	203.35
2. Jahreszins auf Einlageheft SKA	5.55
	208.90

Ausgaben

Vermögen am 22. Dezember 1966	208.90

Ausweis

Guthaben auf Einlageheft SKA per 22. Dezember 1966 .	208.90

Abschluß

Vermögen Ende 1966	208.90
Vermögen Ende 1965	203.35
Vermögenszunahme	5.55

Revisorenbericht

An den Vorstand des Vereins zur Herausgabe
des Schweizerdeutschen Wörterbuches *Zürich*

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Herren,

In Ausführung des mir erteilten Auftrages habe ich die Rechnung Ihres Vereins für das Jahr 1966 geprüft. Durch zahlreiche Stichproben anhand der Belege, Bankausweise und der Saldi des Postscheckkontos konnte ich mich überzeugen, daß die ordnungsgemäß in jeder Hinsicht sauber und zuverlässig geführte Buchhaltung mit den vorgelegten Jahresrechnungen übereinstimmt.

Die Darstellung des Geschäftsergebnisses und der Vermögenslage entspricht den gesetzlichen Bewertungsgrundsätzen.

Per Ende 1966 werden folgende Bestände ausgewiesen:

Betriebsrechnung	Fr. 16 397.09
Pensions- und Zulagenfonds	Fr. 133 983.95
Publikationsfonds	Fr. 208.90

Ich beantrage Ihnen, die per 31. Dezember 1966 vorgelegten Jahresrechnungen zu genehmigen und dem Quästor sowie der Rechnungsführerin, unter Verdankung der geleisteten Dienste, Entlastung zu erteilen.

Zürich, den 16. Februar 1967

Mit vorzüglicher Hochachtung

Die Kontrollstelle

Bucher

Der Einfluß des Englischen auf die Umgangssprache der deutschen Schweiz

Von Peter Dalcher, Zug

Am 10. Februar 1965 habe ich in einem Schaffhauser Zigarrenladen einige Kartons Stumpen in die obern Gestelle eingereiht. Die Geschäftsführerin, milde gestimmt durch meine (eigennützige) Dienstwilligkeit, beantwortete daraufhin während anderthalb Stunden eine Reihe von Fragen, die ich anschließend auch einem jungen Hochbauzeichner und einem pensionierten Postbeamten vorlegte, welch letzterer glücklicherweise – es ging schon gegen neun Uhr abends – einen Lebkuchen besaß und diesen zu einem Kaffee mit mir teilte.

Umfragen dieser Art betrieb ich damals in Städten und Dörfern, in Küchen, Büros und Alphütten, bei 60 Informanten, alten und jungen Akademikern, Knechten, Handwerkern, Lehrerinnen, Hausfrauen usw. Fortgeschickt wurde ich wenige Male, am eindrücklichsten von einem geistlichen Professor der Soziologie, bei der Frage nach der Benennung eines wollenen Unterjäckchens für Frauen. Im übrigen standen diese Akquisitionsreisen zwar im Rahmen, aber lange nicht am Anfang meiner Untersuchungen zum Einfluß des Englischen auf unsere heutige Umgangssprache. Das Thema liegt natürlich seit einigen Jahren schon in der Luft. In jüngster Zeit hat es teilweise groteske Formen angenommen, die dann beispielsweise von Fritz Herdi wie folgt persifliert werden: «Der Sohn freilich, der ist Bigtimer in der City... Ein tough guy in seiner Branche, fluchend über die rush hour abends um sechs, begeistert vom modern home style, vertraut mit dem know how, den modernsten Arbeitsmethoden, in Kontakt mit Sales Promoters, Social Engeneering, publicity-bewußten Marketing und Merchandising Managers, mit Management Consulting und Field Service, Account Executive und gmögiger Allround-Kraft, beeindruckt vom Image-Aufbau

und den Leistungen einer Think Agency, einem Firmen-Trip nicht abgeneigt, der Inside Story seiner Bude die nötige Beachtung schenkend, einen gewissen Boss-Appeal ausstrahlend, im übrigen ein Selfmademan, leider nicht in der Senfbranche, sonst hätte man Senfmademan sagen können.»[1]

Diese unterhaltende Aufdeckung eines mehr oder weniger bekannten Sachverhaltes macht eine wissenschaftliche Untersuchung nicht überflüssig – im Gegenteil, sie fordert dazu heraus. 1948 hat Primus Bon eine erste, 1959 Britta Charleston eine ausführlichere Studie über "English Words in Swiss German Usage"[2] bzw. "The English Linguistic Invasion of Switzerland"[3] veröffentlicht. 1962 bin ich selber mit dem Thema in Berührung gekommen; 1964/65 konnte ich ihm ein Urlaubjahr widmen, und heute möchte ich versuchen, Sie mit den Methoden meiner Untersuchung, mit den Schwierigkeiten und einigen bescheidenen ersten Resultaten bekannt zu machen. Die verborgene Absicht wäre dabei, Sie vom Sinn dieses Privat-Unternehmens zu überzeugen. Als "hidden persuader" sozusagen.

Die erste Aufgabe einer solchen Arbeit ist die Sammlung des Materials, also der betreffenden Wörter. Das sieht vorerst einfach aus, bietet aber doch allerhand Schwierigkeiten, auch sachlicher Art. So ist es beispielsweise nicht immer leicht, einen Anglizismus als solchen zu erkennen: Ein so bodenständig tönendes Wort wie das baslerisch-solothurnische *Durlips* ist in Wirklichkeit ein englischer Import-Ausdruck, nämlich "turnip", Mehrzahl "turnips" = «Bodenrübe». Dagegen ist das Berner Oberländer oder Engelberger *sumi* = «einige» nicht, wie gelegentlich vermutet, ein Ableger aus der Fremdenindustrie, sondern die alte deutsche Entsprechung vom englischen "some" und zurückzuführen auf die gemeinsame germanische Grundsprache.

Die Hauptfragen der Sammlung aber waren für mich die organisatorischen. Die Sprachwissenschafter unterscheiden zwei Sammelmethoden: eine direkte mittels persönlicher Befragung und Aufzeichnung der Antworten an Ort und Stelle

[1] Sprachspiegel 20 (1964) 35
[2] American Speech 23 (1948) 232–235
[3] English Studies 40 (1959) 271–282

und eine indirekte mittels schriftlicher Beantwortung von Fragen. Ich entschied mich vorerst für die indirekte Methode und richtete einen Aufruf an die Deutschlehrer der deutschschweizerischen Mittelschulen mit der Bitte, mir nach Möglichkeit einschlägiges Material, das sich aus Übungen mit den Schülern ergeben könnte, zuzustellen. Die Befürchtung, ich könnte in der eingehenden Materialfülle ertrinken, erwies sich bald als unbegründet. Ein halbes Dutzend Antworten sind wohl nach und nach eingegangen, darunter einige recht umfangreiche Wortlisten von ganzen Schulklassen. Im ganzen aber war die Ernte gering.

Parallel mit dem Aufruf an die Deutschlehrer erließ ich einen solchen an ein weiteres Publikum in etwa 40 verschiedenen Zeitungen. Die Resultate auch dieser Aktion blieben hinter den Erwartungen zurück. Eine indignierte Dame erkundigte sich, ob es sich hier um einen Aprilscherz handle oder ob ich tatsächlich solche «verhunzten Wörter» sammle? Ein anderer Einsender schrieb, er nehme an, «daß der Schutz unserer Muttersprache» das Ziel meiner Bemühungen sei. Reagiert haben also vorab die sogenannten Puristen, die Sprachreiniger und Verfechter eines möglichst deutschen Deutsch. Ich konnte aber ihre Sache nicht unbesehen zu der meinigen machen und dadurch Gefahr laufen, durch voreilige Stellungnahme die vielschichtigen Probleme zuzudecken.

Das magere Ergebnis meiner Umfrage zwang mich zu eigenem Sammeln. Ich habe auf der Straße, in der Eisenbahn und im Wirtshaus Notizen gemacht, Gehörtes und Gelesenes aufgeschrieben, aus alten und neusten Zeitungen, aus Büchern und Katalogen, Zeitschriften und Werbeprospekten. Auf diese Weise konnte ich innert dreier Monate ungefähr 1200 (verschiedene) englische Stichwörter in schweizerischem Gebrauch registrieren; ihre Zahl mag seither auf 2000 angewachsen sein.

Neben der Materialsammlung waren natürlich auch Fragen theoretischer Art zu prüfen, Probleme, die der Kontakt verschiedener Sprachen überhaupt stellt, Fragen der Darstellungsmethoden, Auffinden von Spezialliteratur und dergleichen mehr. Ich habe auch eine Reise nach England

unternommen, um neue Arbeiten und Methoden kennenzulernen, alles in allem Bemühungen, die der Bearbeitung des Materials zugute kommen sollten.

Leichter aufzuzeigen sind die Probleme der eingangs erwähnten, persönlich durchgeführten Umfrage. Die erste Hauptaufgabe war dabei die Zusammenstellung eines Frageheftes; der primäre Unterschied zu der allgemeinen Sammlerei sollte nämlich darin liegen, ein *vergleichbares* Material zu erhalten, also allen Gewährspersonen dieselben Fragen vorzulegen. Die Fragen sollten zudem möglichst ökonomisch angelegt sein, so daß jede Antwort nach verschiedenen Gesichtspunkten ausgewertet werden kann. Ich zitiere zur Illustration einen Abschnitt des Frageheftes; vielleicht achten Sie darauf, wie Sie selbst geantwortet hätten:

1. Wie sagen Sie einer gerösteten Schnitte Weißbrot?
2. Brauchen Sie (noch) einen andern Ausdruck für ein belegtes Brötchen? Vielleicht für ein doppeltes? Mehrzahlform?
3. Wie nennen Sie Scheibchen roher Kartoffeln, schwimmend gebacken?
4. Statt braten tut man das Fleisch auch...?
5. Wie sagen Sie einem Braten, den man meist kalt serviert, in dünne, innen noch rote Tranchen geschnitten?
6. Wie sagen Sie einem teuren, dicken, rundlichen Stück Rindsfilet?
7. Brauchen Sie einen Ausdruck für gehacktes, gepreßtes Rindfleisch in Büchsen?
8. Wie nennen Sie das scharfe, gelbfärbende Gewürzpulver, z. B. für Reis? Geschlecht?

Ich habe auf diese Weise ungefähr 120 englische und einige schweizerdeutsche Vergleichswörter anvisiert. Die Fragen wurden, wie bereits gesagt, 60 Gewährsleuten vorgelegt, und zwar 20 Frauen und 40 Männern. Die eine Hälfte waren junge, die andere deutlich ältere Informanten, pro Ort jeweils sechs. So suchte ich an jedem Ort Gewährsleute nach folgendem Schema:

1 junger Akademiker	–	1 älterer Akademiker
1 junge Frau	–	1 ältere Frau
1 jüngerer Mann ohne höhere Ausbildung	–	1 älterer Mann ohne höhere Ausbildung

Natürlich ergaben sich bei den Berufen verschiedene Abstufungen; ich werde später noch kurz darauf zurückkommen.

Die Aufnahmen machte ich an folgenden 10 Orten: In Zürich und Bern, Schaffhausen und Chur, Rorschach (SG) und Pratteln (BL), Dagmersellen (LU) und Steinen (SZ), Engelberg (UW) und Zermatt (VS), das heißt in je zwei großen Städten, zwei kleinen Städten, zwei Industrieorten, zwei ländlichen Dörfern und zwei Kurorten. Die Belegorte sind zudem so gewählt, daß möglichst verschiedene Dialekt-Typen berücksichtigt sind.

Die Interpretation des dergestalt zusammengetragenen Sprachmaterials ist nun eine Aufgabe, die mich noch einige Zeit beschäftigen kann. Ich will zunächst versuchen, an zwei Einzelfällen einige sich ergebende Fragen darzulegen.

Der gängige Ausdruck für fußballspielen ist hierzulande *tschūte, tschutte* oder ähnlich. *Uf der Strōß döfid er nid tschūte,* muß man Kinder mahnen, sie sind auf ihren improvisierten *Tschūt-* oder *Tschūti-Plätzen* zu sehr gefährdet. Der Spieler heißt *Tschūter* oder, etwas abschätziger, *Tschūteler.* Im übertragenen Sinn bedeutet *vertschūte* dasselbe was *verkchitsche,* nämlich verschachern; ein «Heftlitschuter» ist, nach dem Zürcher Tages-Anzeiger 1961, ein Reisender mit illustrierten Blättern.

In der «Zeitschrift für deutsche Wortforschung» 1902 (57) führt A. Rollier in einem Aufsatz über das sogenannte Mattenenglisch *schutte* auf englisch "to shoot" zurück. Vorsichtiger ist Otto von Greyerz, der 1929, auch in bezug auf das Mattenenglisch, sagt: «Eine junge Bildung ist natürlich die *Schutere* (Fußball) und *schute,* das gewöhnlich aus englisch "to shoot" abgeleitet wird»[4]. Daß diese Herleitung richtig ist, beweisen die Spielberichte aus der Zeitschrift «Der Football», dem «offiziellen Central-Organ der schweizerischen Football-Association», wie es zu Beginn des Jahrhunderts hieß. Da

[4] Schweiz. Archiv für Volkskunde 29, 230

lesen wir etwa 1906 (18.10.): «G.... leistete sich aber ein paar beinahe verhängnisvolle Fehlshoots» oder (auch 1906, 18.10.): «Der .... Regen hemmte ... beide Mannschaften, ihr Können richtig zu entfalten. Von sicherem und zuverlässigem Shooten war keine Rede.»

Auf die Frage: «Wie sagen Sie statt fußballspielen», auf eine forcierte Frage also, kam der Typus *tschute* bei meinen 60 Gewährsleuten 57mal; er fehlte je einmal in Steinen, Engelberg und Zermatt. Bemerkenswert sind dabei die lautlichen Abweichungen: Der Anlaut ist konsequent *sch-* in Pratteln und Bern, sonst an allen Aufnahmeorten ausnahmslos *tsch-*. Der Stammvokal ist durchaus lang in Zürich und Steinen, sonst (abgesehen von vereinzelten Halblängen in Engelberg, Rorschach und Chur) durchwegs kurz. Das heißt: Die Lautung des Wortes ist heute ein doppeltes sprachgeographisches Problem. Die Verteilung der Anlautformen wäre ein neuartig gelagerter Ergänzungsfall zu Ludwig Toblers Aufsatz über «Die Lautverbindung *tsch* in schweizerischer Mundart»[5], die Verteilung der kurzen und langen Stammvokale eine Variante zu Karte II 77 des Sprachatlasses der deutschen Schweiz, ein Fall von Kürzung ursprünglicher Länge vor Verschlußfortis, mit mittelschweizerischer Bewahrung der Länge. Allerdings: Das sprachgeographische Problem ist damit erst gestellt, nicht gelöst. Die Konzentration von 6 Gewährsleuten an einem Ort ist natürlich dieser geographischen Betrachtungsweise nicht förderlich; ihr Sinn sollte am nächsten Beispiel deutlich werden.

Vorher sei noch eine weitere Feststellung angefügt: Der Ausdruck *tschute* ist nämlich auch insofern sprachgeographisch relevant, als er außerschweizerisch zu fehlen scheint. Jedenfalls habe ich ihn nur bei uns gefunden, und auch Primus Bon spricht in seinem genannten Aufsatz vom exklusiv schweizerischen Gebrauch des Wortes. Man könnte also von einem Anglo-Helvetismus reden. Um so auffälliger ist die Tatsache, daß das Wort im 8. Band des Idiotikons, erschienen 1920, fehlt. Wir werden Gelegenheit haben, in Band 14 (unter *tsch-*) darauf zurückzukommen.

[5] Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 22 (1874), 133–141

Anders liegen die Verhältnisse bei englisch "clown", das übrigens (vielleicht) aus dem Niederdeutschen stammt[6], womit wir es mit einer Art Rückentlehnung zu tun hätten. Sei dem, wie ihm wolle: "Clown" ist englisch seit dem 16. Jahrhundert bezeugt und erscheint im Deutschen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts[7], so bei Lessing, und drängt seither langsam die romanischen Entsprechungen «harlequin»/ *Harlegingg* (Idiotikon II 1607) und «paillasse-bajazzo»/ *Bajaß* (ebd. IV 1099) zur Seite. Ein Inserat im Tages-Anzeiger 1893 spricht von «musikalischem Clown-Entrée», ein solches im Neuen Winterthurer Tagblatt nennt 1898 «die musikalischen Clowns» im Zirkus. Dies sind vorläufig meine ältesten schweizerischen Zeugnisse, beide also in englischer Orthographie geschrieben. Die mundartliche Hauptform ist heute *Glōn,* deutlich auch bei englischer Schreibweise im Reim, so in einem Basler Schnitzelbank-Vers von 1965: «Dr Primault sait zum Annasohn: Bisch Du, bi-n-i dr greßer Clown?» Ich verzichte auf weitere Beispiele, auch auf Erörterung des Plurals und der vereinzelten Ableitungen «Clownesse» und «Clownin». Hingegen soll uns das Nebeneinander von *Glōn* und *Klaun* noch kurz beschäftigen.

Die letztere, englische (oder doch dem Englischen nähere) Form der Aussprache erschien bei meiner Aufnahme im Singular 21mal, und zwar an jedem der 10 Orte je 1–4mal. Damit ist schon deutlich gemacht, daß es sich nicht um ein geographisches Problem handelt. Auch nicht primär um eine Generationenfrage: Die Tatsache, daß von den 21 *Klaun*-Belegen 13 aus der ältern und nur 8 aus der jüngern Schicht stammen, darf bei diesen kleinen Zahlen nicht überinterpretiert werden. Bemerkenswert ist aber der Befund, daß von 16 befragten Akademikern 10 *Klaun*-Formen stammen, von 15 Vertretern manueller Berufe nur eine einzige. Hier zeichnet sich doch deutlich eine Unterscheidung nach sozialer Schichtung ab; die Englischkenntnisse spielen dabei natürlich auch eine Rolle, aber mindestens in diesem Fall nicht die

[6] "Probably of Low German Origin." The Shorter Oxford English Dictionary

[7] Peter F. Ganz, Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz 1640–1815, Berlin 1957, 115

entscheidende. Den prozentual höchsten Anteil an *Klaun*-Belegen lieferte nicht die Gruppe mit guten oder sehr guten, sondern jene mit bescheidenen Englischkenntnissen.

Derartige Miniatur-Monographien könnte ich nun, mit dem Endziel eines Spezial-Wörterbuchs, das jenem von Emil Steiner über «Die französischen Lehnwörter in den alemannischen Mundarten der Schweiz» (Basel 1921) vergleichbar wäre, aneinanderreihen. Diese erprobte additive Methode des Geduldigen möchte ich aber einstweilen auf sich beruhen lassen. Statt dessen versuche ich zurzeit, vielleicht etwas voreilig und neben den Bemühungen um eine generell-kombinatorische Auswertung (wovon am Schluß noch die Rede sein wird), das bisher gesammelte Material nach bestimmten Einzelaspekten zu durchmustern. So ist ein Referat über "English Names in Swiss German Usage" in Arbeit, über Personen- und geographische Namen, den Verwendungsbereich von Modenamen wie *Tschimi* und *Tschoni,* Schichtungen in Form und Bedeutung wie *Schottisch* und *Skotsch* und dergleichen mehr[8]. Andere derartige Themenkreise wären z. B. die Ablösung des Französischen durch das Englische, kürzlich stichwortartig aufgezeigt in der Zürichsee-Zeitung (14. 5. 1966) an Paaren wie revue/show, vedette/star, dîner/dinner, hausse/boom, chef/boss, billet/ticket, chanson/song, pointe/gag, bébé/baby[9], ferner etwa die Bedeutung des amerikanischen Englisch im Verhältnis zum Gesamtmaterial oder der Anteil der Reklame an dieser Sprachinvasion[10] und dergleichen mehr. Viele dieser Fragen setzen eine genauere Kenntnis der Einzelheiten voraus, als ich sie heute besitze. Hingegen konnte ich ein anderes Thema einigermaßen überblicken, nämlich die sogenannten Volksetymologien, jene Umgestaltungen, nach welchen das übernommene Wort aus seinem ursprünglichen System herausgelöst und in ein anderes, und zwar mit neuem Sinnbezug eingefügt wird.

[8] Der Vortrag wurde am 9. Internationalen Kongreß für Namenforschung im Juli 1966 in London gehalten

[9] Vgl. dazu Antje Burger, Die Konkurrenz englischer und französischer Fremdwörter in der modernen deutschen Pressesprache, in: Muttersprache 76 (1966) 33–48

[10] Darüber arbeitet zurzeit (1966/67) die Amerikanerin Veronica Bonebrake im Seminar von Professor P. Zinsli in Bern

Ich habe darüber am Dialektologenkongreß in Marburg vom vergangenen September (1965) referiert auf Grund von Beispielen wie *Pipelinie* für "pipeline", *Grepfrucht* für "grapefruit", *Rebolder* für "revolver", *Kchindnäper* oder *K(h)indgniper* für "kidnapper", *Beststeller* für "bestseller", *Goldvater* für (Barry) "Goldwater" *(de Goldvater hed nid fil Stimme g'macht,* bei den amerikanischen Wahlen 1964), *Scharli tramp mein Sōn* i.S.v. Velo aus "Harley Davidson", einer Motorradmarke. Ich habe auch den schönen Witz erzählt von Rudolf Minger, der in London auf eine Waage gestanden sei und, das Billett betrachtend, ärgerlich gesagt habe: *Scho wider 'tikchet,* und die Frage vorgelegt, ob «Tonhalle» vielleicht Umbildung aus "town hall" sei. Das Referat befaßte sich weiter mit der Frage, wie solche Veränderungen zu benennen seien, wie häufig sie vorkämen und dergleichen mehr. Hier möchte ich nur noch darauf hinweisen, daß (bei meiner Umfrage) die weiblichen Gewährsleute prozentual mehr als doppelt so viele Beispiele solcher Entstellungen lieferten. Ob dies Zufall ist, mußte dahingestellt bleiben.

Was ist nun damit gewonnen? Nicht sehr viel, wenn wir bedenken, wie vereinzelt die meisten der genannten Beispiele sind, wie kurzlebig wohl auch und, wenn Sie wollen, wie wenig seriös. Und doch, meine ich, zeigt sich in ihnen ein mehreres: Die Möglichkeit nämlich des sprachlichen Experiments, der unverkrampften Adaption. Es sind also unverkennbar Gegenkräfte vorhanden, die eine Überfremdung mit sprachlichen Mitteln zu mildern suchen, durch möglichst vollständige Integrierung, wie man zu sagen pflegt.

Die Regeln nun oder die Gesetze dieser Adaption zu erkennen, wird eine Hauptaufgabe meiner fernern Bemühungen sein. Dies um so mehr, als m.E. hierin die schweizerische Eigentümlichkeit im Gegensatz zur parallelen Erscheinung englischen Einflusses in Deutschland liegt. Wohl zeigen sich auch dort Varianten und Stufen fortschreitender Integrierung (also beispielsweise die Aussprache *Schprai* neben *Sprei*[11]); im ganzen aber dürfte zutreffen, was Carstensen

[11] Anna Urbanová in Muttersprache 76 (1966) 101

1963 feststellte: «Die Versuche, übernommene englische Wörter deutsch auszusprechen, sind Einzelerscheinungen»[12].

Die Beurteilung von Varianten übernommener Wörter setzt ein vergleichbares Material voraus. Erst durch qualitativen *und* quantitativen Vergleich wird es möglich, den Stellenwert und das Gewicht einer Einzelerscheinung festzulegen. Dies ist deshalb besonders wichtig, weil sich die Umgestaltungen nicht nach einfachen und regelmäßigen Normen vollziehen; man kann also nicht von einem Fall auf einen ähnlich gelagerten schließen. Ein Beispiel: Wir haben oben am Fall "clown" die beiden vokalischen Haupttypen *-au-* und *-ō-* festgestellt. Der im Englischen lautlich und graphisch parallele Fall "cow-" in "cowboy" erscheint bei uns zwar mit den gleichen Haupttypen, als *Kchauboi* und als *K(ch)oboi,* wobei in *K(ch)oboi,* im Gegensatz zu *Glōn,* das o gekürzt wird, wie in *Grosmueter* neben *größ* usw. Theoretisch wäre nun zu erwarten, daß jene Sprecher, die *Glōn* sagen, auch *K(ch)oboi* brauchen und daß die andern *Klaun* und *Kchauboi* nebeneinander verwenden. Diese Parallelität oder Übereinstimmung der Vokal-Typen trat aber bei meinen Gewährsleuten nur 32mal auf. Mit andern Worten: nur in der Hälfte der Fälle hat die gleiche Voraussetzung gleiche Resultate geliefert[13].

Eine «freie» Sammlung hätte zweifellos die eben genannten Typen auch erbracht. Sie hätte aber nicht zeigen können, in welchem Verhältnis die Typen bei den einzelnen Sprechern bzw. Sprechergruppen liegen. Und diese Relationen zu erkennen, scheint mir besonders wichtig. Ich will nur noch auf *eine* einschlägige Frage hinweisen, auf jene der relativen Häufigkeit der in Frage stehenden Anglizismen. Zur Feststellung des englischen Anteils der Umfrage-Antworten habe

[12] B. Carstensen und H. Galinsky, Amerikanismen der deutschen Gegenwartssprache, Heidelberg 1963, 15. Vgl. dazu: Broder Carstensen, Englische Einflüsse auf die deutsche Sprache nach 1945, Heidelberg 1965, 37

[13] "Cowboy" ist allerdings später ins Deutsche gekommen als "clown", erscheint aber doch schon im 19. Jahrhundert: «Wie das Bockpferd eines Cowboy bei Buffalo Bill.» Neues Winterthurer Tagblatt, 15. 7. 1898

ich Listen hergestellt und nach folgenden Kriterien ausgefüllt:

a) das erwartete englische Wort erscheint nicht	0 Punkte
b) das englische Wort erscheint, aber erst nach Suggerieren, mit einschränkendem Kommentar, neben deutschen Synonymen u. dgl.	1 Punkt
c) das englische Wort erscheint spontan als einziger, neutraler Ausdruck	2 Punkte

Auf Grund dieser Listen kann ich einmal den englischen Anteil einer jeden Gewährsperson zählen. Er schwankt, um nur soviel zu sagen, bei einem theoretischen Maximum von 226 Punkten zwischen 45 und 185. Zum zweiten ist aus den Listen die Geläufigkeit eines Wortes am Verhältnis der Kategorien a:b:c ablesbar. "Club" erreicht zum Beispiel das Verhältnis 2:6:52, das heißt es fehlt 2mal, erscheint 6mal mit Einschränkung und 52mal spontan; für "snob" zählte ich das Verhältnis 46:11:3, das heißt es fehlte 46mal, kam mit Einschränkung 11mal und nur 3mal spontan. Zum Teil mag die Bezeugung allerdings von der mehr oder weniger glücklichen Fragestellung abhangen.

Sie werden diese Art von Betrachtung als Kalkül empfinden; sie ist es auch. Dementsprechend habe ich mit meinem Bruder, Dr. math. Andreas Dalcher, einen Plan zur mathematisch-statistischen Auswertung vorbereitet. Seinem Rat folgend lege ich für alle einschlägigen Probleme Listen an. Jede Frage wird zunächst nach bestimmten Kategorien gegliedert, so daß zwei bis zehn Antworttypen entstehen. Die Berufskategorien der Gewährsleute sind beispielsweise aufgeteilt in

Berufe mit (vollem oder teilweisem) Hochschulstudium	Ziffer 1
Erziehungs- oder andere intellektuelle Berufe ohne Hochschulstudium	Ziffer 2
kaufmännische und Dienstleistungsberufe	Ziffer 3
manuelle Berufe	Ziffer 4

Oder: Die Vertretung von anlautendem englischem c in car, camping, curling, corned beef, curry, cake, cowboy, club, crawl, clown ist registriert nach einem 8teiligen Code, der von *ch-* (zum Beispiel *chraule*) über *kch- (Kchauboi)* bis zu *g-* führt *(Glōn)*. Grundsätzlich werden in diese Listen nur die Ergebnisse der Umfrage aufgenommen. Eine Ergänzung plane ich in bezug auf eine Gruppierung der Stichwörter nach dem Datum ihres Erscheinens im schweizerischen Deutsch[14].

Bis heute sind 170 derartige Listen erstellt[15]. Auf ungefähr 250 glaube ich die Hauptergebnisse der Umfrage festhalten zu können. Und dieses Material wird dann Grundlage sein für die mathematisch-kombinatorische Auswertung, wobei ich sowohl die sprachlichen Beobachtungen zu verbinden wie auch den Einfluß außersprachlicher Bedingungen hoffe erfassen zu können. Obwohl Wunder keineswegs zu erwarten sind, wird sich, meinen wir, bei mehr oder weniger ausgiebigem Beizug von Material aus der allgemeinen Sammlung, der schweizerische Aspekt dieser modernen internationalen Sprachbewegung wenigstens skizzenhaft fassen lassen.

Mir kommt diese neue Sprachlandschaft zuweilen vor wie von Paul Klee gemalt: faszinierend, verspielt und hintergründig. Ob sie ihre Geheimnisse einem mit knapper Freizeit bedachten Einzelnen erschließen wird, ist, realistisch betrachtet, fraglich. Aber ich möchte mir einmal die Freude am Experiment nicht nehmen lassen[16].

---

[14] Diese recht schwierige und zeitraubende Aufgabe ist anfangs 1967 unter Mithilfe von cand. phil. Peter Ott weitgehend gelöst

[15] Stand Januar 1967

[16] Vortrag, gehalten an der Mitgliederversammlung am 6. Juni 1966

Neuerscheinungen zum Schweizerdeutschen

Zusammengestellt von der Redaktion

Atlas der Schweiz. Tafeln 27 und 27a. Sprachen I: Sprachen 1960 (Karten: Redaktionsbüro Atlas der Schweiz und **Peter Wunderli.** Kommentar: **Konrad Huber**). Mundarten der deutschen Schweiz (**Rudolf Trüb**; Mitarbeit: **Rudolf Hotzenköcherle**).

Sprachspiegel 1966, Heft 2: Festnummer für Paul Zinsli.
Darin:
Peter Dalcher: Lüntsch und Bluutsch.
Rudolf Hotzenköcherle: Der verpönte «Keese».
Rudolf Ramseyer: Die Orts- und Flurnamensammlung des Kantons Bern.
Rudolf Trüb: Ausdrucksstarke Lärmverben im Schweizerdeutschen.
Hans Wanner: «Dort kommt ein Mann in voller Hast gelaufen.»
Heinz Wyß: Bürgerliche Geisteshaltung und Lebenswirklichkeit im Spiegel von Sprache und Stil volkstümlicher schweizerischer Schauspiele des 16. Jahrhunderts.
Verzeichnis der Veröffentlichungen von Prof. Dr. Paul Zinsli.

Deutscher Wortatlas. Band 14, Gießen 1965 (Schweizerdeutsche Synonyma zu Grummet, Heu wenden, jäten, Kartoffeln ernten, Kartoffeln häufeln, Nachharke, nachharken, Obstbäume veredeln; zusammengestellt von Rudolf Trüb).
Band 15, Gießen 1966 (Schweizerdeutsche Synonyma zu Eichelhäher, Elster, gackern, Glucke, Hahn, Henne, Lerche, Schwalbe, Sperling, Star, Zaunkönig; zusammengestellt von Rudolf Trüb).

Peter Dalcher, Der Alpname *Tungel* im Berner Oberland: Ein Wassername? Proceedings of the Eighth International Congress of Onomastic Sciences. The Hague [und] Paris 1966, 104 ff.

Yasukazu Hilano (über Schweizerdeutsch; in japanischer Sprache). Tenri Universität Bulletin Nr. 49 (1966), 154 ff.

Jenö Krammer, A svájci német népnyelv néhány érdekessége (Einige Merkwürdigkeiten der schweizerdeutschen Volkssprache). Különnyomat a nyelvtudományi közlemények 68. Kötetének, 1. Számából 1966, 153 ff. (SA. aus den Sprachwissenschaftlichen Mitteilungen Band 68, Heft 1, S. 153 ff.; in ungarischer Sprache.)

Henriette Pelzl, Das Verbum in der Mundart der Stadt Bern (in lautlicher, flexivischer, syntaktischer und wortkundlicher Sicht). Wiener Diss. 1965 (Masch.-Schrift).

Claudio Soliva, Zur Herkunft und Bezeichnung des niedern Kirchendieners in Graubünden. Bündner Monatsblatt 1964, 311 ff.

Rudolf Suter, Vom heutigen Stand des Baseldeutschen. Basler Stadtbuch 1967, 53 ff.

Paul Zinsli, Eine Suffixlandschaft im westschweizerdeutschen Ortsnamenbereich. Proceedings of the Eighth International Congress of Onomastic Sciences. The Hague [und] Paris 1966, 581 ff.

Bisher erschienene Bände des Wörterbuches

I.	1344 Spalten.	Bearbeitet von F. Staub und L. Tobler. *Inhalt:* Vokale, F.
II.	1840 Spalten.	Bearbeitet von F. Staub, L. Tobler, R. Schoch. *Inhalt:* G, H.
III.	1574 Spalten.	Bearbeitet von F. Staub, L. Tobler, R. Schoch, A. Bachmann, H. Bruppacher. *Inhalt:* J, K, L.
IV.	2038 Spalten.	Bearbeitet von A. Bachmann, R. Schoch, H. Bruppacher, E. Schwyzer, E. Hoffmann-Krayer. *Inhalt:* M, N, B bis Buzg.
V.	1318 Spalten.	Bearbeitet von A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, R. Schoch. *Inhalt:* Bl bis Qu.
VI.	1938 Spalten.	Bearbeitet von A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, H. Blattner, J. Vetsch, J. U. Hubschmied. *Inhalt:* R.
VII.	1786 Spalten.	Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, J. Vetsch, O. Gröger, H. Blattner, W. Wiget. *Inhalt:* S bis S-z.
VIII.	1760 Spalten.	Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, unter Mitarbeit von W. Hodler und K. Stucki. *Inhalt:* Sch bis Sch-z.
IX.	2280 Spalten.	Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, W. Clauß. *Inhalt:* Schl bis Schw.
X.	1846 Spalten.	Bearbeitet von A. Bachmann, O. Gröger, W. Clauß, E. Dieth, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter. *Inhalt:* Sf bis Stuck.
XI.	2470 Spalten.	Bearbeitet von O. Gröger, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, H. Wanner. *Inhalt:* Stal bis strützen.
XII.	1951 Spalten.	Bearbeitet von H. Wanner, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle. *Inhalt:* Da bis Tümsch. Alphabetisches Register. Karte.
XIII.	Bisher 1024 Spalten.	Bearbeitet von H. Wanner, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle. *Inhalt:* undertan bis Haberderri.

Verzeichnis der literarischen Quellen mit den dafür gebrauchten Abkürzungen. 2. Aufl. 85 S. Frauenfeld 1951.

Die Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuchs bittet Verfasser und Verleger von Büchern und Aufsätzen aus den Gebieten:

Mundartforschung, Sprachgeschichte und Namenkunde namentlich der deutschen Schweiz,

schweizerdeutsche Mundartliteratur,

ältere deutsche Texte aus der Schweiz,

ihr für die Arbeitsbibliothek jeweils ein Freiexemplar zukommen zu lassen, wofür sie im voraus wärmstens dankt.

City-Druck AG Zürich